Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 4 (1840)

Heft: 8

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dieß Buch nur als ein ganz neues Werk betrachten; denn es enthält in einer umfassenden Bearbeitung nicht allein die ausführliche Beschreibung des Dorn'schen Lehmdaches mit allen wesentlichen Verbesserungen, welche die Erfahrung an die Hand gegeben, sondern es bietet eine vollständige, sehr faßliche Belehrung über den Bau der flachen Dächer überhaupt dar, wobei die Methoden der Eindeckung unter Benutzung des Lehms, der Lehmplatten, der verschiedenen Mastic-Composition, der Harzplatten, der getheerten Pappen, des Asphalts, der künstlichen Erdharze und des Kreyeschen Oel-Cements gründlich erörtert, und in Hinsicht ihrer mehr oder minderen Vorzüge auf eine angemessene, vorurtheilsfreie Weise gewürdigt werden. — Gleichzeitig ist die Zimmer-Construction der flachen Dächer, die Anordnung der Regenrinnen und, was als besonders verdienstlich anerkannt werden muß, die specielle Veranschlagung der Kosten jeder einzelnen Art der Ausführung gegeben, woran sich in einem besonderen Anhange eine Abhandlung über die Verwendung des Asphalts und der künstlichen Bitumen zu Fußpfaden, Pflasterungen und anderen baulichen Zwecken, als ein dem Vorigen verwandter Gegenstand anschließt. Mit den außerdem noch beigefügten zwei Kupfertafeln in Royal-Format, die von einem strengen Verständniß der Architektur zeugen, kann das Werk in der That als ein vollständiges Hand- und Lehrbuch dieses wichtigen Theiles der Bau-Wissenschaften betrachtet werden, und wir hegen die feste Ueberzeugung, daß es noch entschiedeneren Beifall finden wird, als die frühere Schrift des verdienstvollen Verfassers, die zu ihrer Zeit eine solche Bedeutung gewann, daß sie von den betreffenden Behörden den Bau-Beamten des Staats vielfach empfohlen wurde. Die Verlagshandlung hat ebenfalls keine Kosten gescheut, das Buch anständig erscheinen zu lassen. Schrift und Druck sind vorzüglich; die Ausführung der 52 Constructionszeichnungen auf den beiden Kupfertafeln läßt nichts zu wünschen übrig. A. B.

Miscellen.

Zürich. Bei den wesentlichen Veränderungen, die man mit dem bisherigen Feuer-Assecuranz-Gesetze vorzunehmen im Begriffe steht, muß es auffallen, daß man nicht vor allen Dingen an eine bessere Feuerpolizei auf dem Lande denkt, da dieselbe doch, wie sich die Revisoren jenes Gesetzes längst durch eigene Anschauung überzeugen konnten, in einem wahrhaft jämmerlichen Zustande sich befindet. Was fruchtet überhaupt eine Revision, wenn man nicht zunächst das Grundübel revidirt? und als dieses betrachten wir die äußerst mangelhafte, wir möchten sagen, gar nicht vorhandene Feuerpolizei auf unserer Landschaft. Während in der Stadt durch zweckmäßige Verordnungen mit gebührender Strenge für die Feuersicherheit gesorgt wird, leben wir auf dem Lande in einer unbegreiflich schläfrigen Sorglosigkeit; während in der Stadt, in den hohen, eng zusammen geschichteten, von vielen Haushaltungen bewohnten Häusern der Ausbruch eines Feuers eine große Seltenheit ist, hören wir vom Lande nur zu häufig die Klagen über Brandunglück. Um den Mangel einer gehörigen Feuerpolizei zu bemänteln, schreit man dann gewöhnlich, „man vermuthet Brandstiftung!“ Das gutmüthige Publikum steuert dann natürlich um so mehr und fragt nicht: wo denn die vielen Brandstifter ihre Strafe erleiden? Ein ehrlicher Gemeinderath, der zwar wohl seine

Landwirthschaft, nicht aber die Feuereinrichtungen in Gebäuden studirt hat, ist die Hauptperson unserer Feuerpolizei auf dem Lande; um der Sache aber auch einen technischen Anstrich zu geben, ist ihm der Maurermeister des Dorfes beigesellt, der gewöhnlich seine einfachen Mauern wohl aufzuführen versteht, wie sie von seinem Vater, Großvater und Urgroßvater seit undenklichen Zeiten aufgeführt wurden, dem aber die zweckmäßige Einrichtung von Ofen- und Küchenfeuerungen, Schornsteinen ꝛc. böhmische Dörfer sind. Das eigentlich Polizeiliche bei der Sache wird durch den Gemeinde-Waibel repräsentirt; alle drei Feuer-Polizei-Executoren haben die ganze Gemeinde zu Schwägern, Vettern, Basen und Gevattern. Dieses würdige Kleeblatt zieht nun alle zwei oder drei Jahre einmal, wenn es sonst gerade nichts zu thun giebt, von Haus zu Haus. Wirklich entdeckte und offenbare Fehler in den Feuereinrichtungen werden bei den Vettersleuten zwar mit sachkundiger Miene gerügt, indessen der Rüge keine klingende Folge gegeben; bei diesen und auch bei andern Haushaltungen ist übrigens auch wohl ein Schoppen guter Wein im Stande, ein Auge zuzudrücken — und so ist es denn auch kein Wunder, daß wir auf unserer Landschaft nur zu häufig noch die erbärmlichsten, gefährlichsten Feuereinrichtungen sehen, — wohl aber ist es zu bewundern, daß nicht noch viel mehr Feuersbrünste entstehen.

Da nun sämmtliche Grundeigenthümer durch das Assecuranzgesetz gehalten sind, den Schaden eines Brandes nach Verhältniß zu ersetzen, so scheint es uns bei Erlassung eines Assecuranzgesetzes vor Allem Pflicht der Behörde zu seyn, die Feuerpolizei auf dem Lande zweckmäßig und streng zu handhaben. Daß dieß allerdings schwierig auszuführen ist, da sich wohl nur sehr selten ein tüchtiger Ofensetzer oder Fümist in einem Dorfe etabliren wird und ein solcher doch gerade bei einer Feuerpolizei-Behörde die Hauptrolle spielt, geben wir gerne zu; indessen könnten für jeden Bezirk die geeigneten Individuen auserwählt und mit der alljährlichen Untersuchung der Feuerungen beauftragt werden; es versteht sich von selbst, daß diese Sachkundigen während der Dauer ihres Geschäftes eine angemessene Entschädigung erhalten, und für allfällig vernachlässigte Beaufsichtigung verantwortlich gemacht werden. Wir sind fest überzeugt, daß auf diese Weise und bei strenger Handhabung der dießfälligen Verordnungen manche Feuersbrunst vermieden werden könnte.

— Die Freunde des Fortschrittes, also auch die unserer Eisenbahn nach Basel, dürfen jetzt mehr als jemals sich der Hoffnung überlassen, daß dieses große Nationalwerk nun doch endlich zur Ausführung gelangt, nachdem nicht allein die letzte Generalversammlung der Aktionäre den Beschluß der Ausführung der Bahn, auf die (von uns früher mitgetheilte) Basis der genauesten Berechnungen gegründet, nun definitiv gefaßt und eine Einzahlung von 9% des Betrags jeder Aktie bewilligt hat, sondern auch der Canton Aargau vor Kurzem die Concession und Expropriation bereitwillig ertheilte. Wenn daher die, jeder industriellen Unternehmung hindernd in den Weg tretenden kriegerischen Zustände Europa's sich friedlich lösen, wie man zu hoffen Ursache hat, so können wir schon im nächsten Frühjahr die Erdarbeiten von hier nach Baden beginnen und so die erste schweizerische Eisenbahn entstehen sehen. Wie bei allen großen Nationalwerken das Verdienst der Durchführung weit weniger der Bereitwilligkeit der Nation, als vielmehr der Energie und Thätigkeit einiger weniger tüchtiger Männer zuzuschreiben ist, welche sich, aufopfernd, dem Gegenstand ganz widmen, und nur den allgemeinen Vortheil im Auge behalten, so auch hier, wo es in der That mehr als anderswo gerade dieser Männer bedurfte, um den unendlichen Schwierigkeiten und Hindernissen mit Kraft zu begegnen und dieselben zu

besiegen. Diese wenigen Männer betrachten wir in ihrer geräuschlosen Wirksamkeit als die Grundpfeiler unserer Bahn; sie haben Anspruch auf den Dank der ganzen Eidgenossenschaft, indem sie das größte Nationalwerk derselben begründen und uneigennützig durchführen. Möge die ihnen gezollte Anerkennung aller Freunde des Fortschrittes sie bei ihrem schwierigen Unternehmen kräftigen und ihnen auch ferner die erforderliche Ausdauer bei Besiegung der Hindernisse verleihen!

Basel. Das Zusammentreffen mehrerer Eisenbahnen hierselbst wird, wie man vernimmt, die Erbauung eines ganz neuen Quartiers herbeiführen. Basels politische Lage, so wie die Ansichten seiner Bürgerschaft, erfordern indessen auf jeden Fall die gleiche Befestigung eines neuen Quartiers, wie die der Stadt, so daß bei Vergrößerung derselben der Bahnhof innerhalb der Festungswerke zu stehen kommt.

Bern. Obschon es noch Viele gibt, welche zweifeln, ob die Drahtbrücke zu Stande kommen werde, so hat doch dieser Tage Oberst Buchwalder seine Landankäufe dem Altenberg nach nun alle ins Reine gebracht, und wir können kaum glauben, daß er in seinen Operationen so weit ginge, wenn er nicht festen Grund und Boden hätte. Unterdeß geht nun auch die Arbeit der Nydeckbrücke vorwärts. Bei Brienz sind über 100 Arbeiter (zum Theil Italiener) beschäftigt, die Geisberger Findlinge (gewaltige Granitblöcke) zu behauen und nach Bern zu schiffen — es liegen deren bereits in die 50 an der Matte zu Bern, und viele beim Neuhaus am Thunersee, auch wird der Jurakalk (Solothurnerstein) zu Fundamenten u. d. gl. angewendet. Bald ist die eine Wasserkammer auf Seite der Stadt fertig, und das alte feste Gebäude (beim Klösterli) auf dem entgegengesetzten Ufer abgetragen. Schon sind einige der schönsten Platanen in der Allee am Stalden, wo der Eingang zur Brücke seyn wird, gefallen ein Werkhaus ist im Bau begriffen und eine ganz eigenthümliche Mulde zur Zurüstung des Mörtels (für Räder, die durch Pferde oder durch Wasser in Bewegung gesetzt werden) wird eben gebaut. So haben wir denn des Treibens viel, und noch mehr wird es künftiges Frühjahr geben — erst dann soll's in allem Ernst angehen, wenn der Krieg uns in Ruhe läßt. — So sehr man sich über diese große Kraftanstrengung zum gemeinen Besten freut, so fragt man sich nun immer ernster, wozu eine solche? Jedermann sagt: an Einer Brücke hätten wir vollkommen genug, warum denn Millionen unnütz verschleudern! Zweifellos ist, daß die Nydeckbrücke lediglich im Interesse des Publikums beschlossen wurde, es sollte ein Nationalwerk seyn, daher auch der Staatsbeitrag von 200,000 Franken. Zweifellos wieder, daß die Drahtbrücke ihr Entstehen den Geldspekulationen (und vielleicht auch feindseliger politischer Gesinnung) einzelner Privaten verdankt. Man sagt freilich, die Nydeckbrücke erfülle ihren Zweck nicht ganz, indem noch etwas Steigung übrig bleibe; aber erfüllt ihn die andere ganz, die den untern Theil der Stadt zu einem cul de sac machen will? Die geographische Lage der Stadt bringt es mit sich, daß unten und oben die Haupteingänge seyen, nicht in der Mitte. Unerklärbar ist und bleibt jedenfalls die Erbauung einer Drahtbrücke im Augenblicke des Beginnens der Nydeckbrücke, begünstiget und vielleicht durchgeführt im Gr. Rathe von demselben Manne, welcher der Urheber der 200,000 Fr. Staatsbeitrages für die Nydeckbrücke war!

Neuenburg. Der gelehrte Archäologe, Herr F. du Bois, hat bei Colombier unter dem Boden die Ringmauer eines römischen Castrums, Bäder, Säulen, Ueberbleibsel mehrerer römischer Häuser, unter andern eines mit Triclinium, Halle, Badezimmer ꝛc. gefunden. Alles verräth die Spuren einer ehemaligen beträchtlichen römischen Niederlassung, die aus den Ueber-

lieferungen der Gegend aber völlig verschwunden ist. Leider hat bis jetzt keine Inschrift gefunden werden können.

Freiburg. Die kürzlich angestellte Probe der neuen hiesigen Drahtbrücke bestand darin, daß man sie mit 28 Wagen, zusammen von 14000 Zentner Gewicht, belud. Die Verkettung wich um 2½ Fuß, stellte sich aber nach Entfernung der Last augenblicklich wieder in ihrem vorigen Niveau her. Die Brücke erhebt sich 300 Fuß über dem Flußbette. Von mehreren Seiten wird nun die Anlegung einer neuen Straße gewünscht, um die Vortheile der neuen Communication auch den Bewohnern am linken Saoneufer und dem Bezirk von Corbieres zuzuwenden.

Graubünden. Die Blätter dieses Cantons bringen Auszüge aus einem summarischen Bericht über die Rheincorrektion im Domleschger-Thal und Einladung zur Theilnahme an diesem Unternehmen. Darnach ist für alle bis zum 1. Aug. 1840 ausgeführten Rheincorrektionswerke verwendet worden: durch die Aktiengesellschaft 59,352 fl. 13 kr.; durch den Canton auf Rechnung seiner Aktien 16,035 fl. 51 kr.; Summe 75,388 fl. 4 kr. — Zur Vollendung der Rheincorrektion auf dem Gebiet von Katzis und Rotels müssen noch verwendet werden 90,954 fl. 10 kr. Um die Rheincorrektion auch auf dem Gebiet von Thusis zu bewerkstelligen, insofern sich solche in der Folge als vortheilhaft für das ganze Unternehmen zeigen sollte, würde für dieses Gebiet noch eine Summe erfordert von 28,800 fl. Für die nach Maaßgabe der Flußwirkung einzubringenden Zwischenwerke, für Anschlämmungs- und Bewässerungsanstalten, für Ergänzungs- und Unterhaltungsarbeiten ꝛc. 31,066 fl. 46 kr. Also wird für die Ausführung der Rheincorrektion, nach dem von unserm rühmlichst bekannten Ober-Ingenieur R. La Nicca entworfenen Plane, auf dem Gebiet von Thusis, Katzis, Rotels und bei Paradisla die Summe erfordert von 226,208 fl. Um dieselbe zu erhalten, sind 226 Aktien à 1000 fl. nöthig. Abgegeben sind bis jetzt 77 Aktien. Also bleiben noch zu vergeben 149 Stück; sollten nicht alle diese Aktien Abnehmer finden, so würde man sich auf die Vollendung der Rheincorrektionsarbeiten des Gebiets von Rotels und Katzis beschränken. — Die Bündner-Zeitung meint, die auf dieses Unternehmen verwendeten Kapitalien würden einen bedeutenden Gewinn bringen; denn die Ausdehnung des im Ganzen bis 1849 zu gewinnenden urbaren Pflanzbodens betrage 995,486 Quadratklafter, ein Kapitalwerth (zu 28 kr.) von 464,560 Gulden. Bereits seyen 250,000 Quadratklafter Boden vollkommen und auf die Dauer geschützt und davon 25,000 zur Anpflanzung übergeben; überdieß seyen 400,000 Quadratklafter vor den Angriffen des Rheins so geschützt, daß ein bedeutender Theil davon wirklich kulturfähig ist. Der Bericht weise auf das Jahr 1854, als den Zeitpunkt, wo aller gewonnene Boden bepflanzt dem Verein übergeben werden soll, unter Berechnung von Zins und Zinseszins auf dem Aktienkapital einen reinen Gewinn von 166,865 fl. nach, was 73% des eingelegten Kapitals betrage.

St. Gallen. Der schon längst gefaßte und von mehreren Ingenieuren bereits als ausführbar befundene Plan, die Stadt Uznach durch einen schiffbaren Kanal mit dem Zürichsee zu verbinden, wird unablässig von der dortigen Gemeinde betrieben und nun an den Entscheid des Großen Rathes gebracht werden.

Innspruck. Auf dem Berge Isel, unweit Innspruck, errichten die patriotischen Tyroler ihren im heldenmüthigen Kampfe (1809) gefallenen Landsleuten ein großartiges imposantes Denkmal, welches nach dem Plane des Architekten Mutschlechner, Stadtbaumeister in Mannheim, im reinsten altdeutschen Style aufgeführt wird. Auf einem mit Inschriften, Emblemen und

sonstigen Sculpturen verzierten Fuß wird sich eine in altdeutscher Weise durchbrochene Granitpyramide erheben, bedeutsam verkündend den spätesten Enkeln, welche Vaterlandsliebe und todesmuthige Begeisterung tyrolische Herzen durchglühte. Der von dem Baumeister Mutschlechner (einem gebornen Tyroler, welcher in Italien treffliche Studien gemacht und in den Rheingegenden mehrere großartige Bauten vollendet hat) vorgelegte Plan ist bereits genehmigt. Das ganze Denkmal, welches zugleich den reinsten religiösen Charakter beurkunden soll, wird 60 Fuß Höhe haben.

M=nchen. Der Oberbaurath Professor Gärtner ist nach Athen gereist, um daselbst die Ausschmückung des neuen königlichen Schlosses zu leiten. In seiner Begleitung befinden sich die Architekten: Beischlag, Fr. Gärtner, Klump, Langenmantel und Riedl; die Historienmaler: Halbreiter, Kranzberger und Schraudolph, und endlich der Decorationsmaler Schwarzmann mit zehn Gehülfen. Gärtner wird bis zum nächsten Frühjahr hierher zurückkommen.

— Das neue Universitätsgebäude ist am 25. August eingeweiht worden. Der Raum, den das Gebäude einnimmt, ist beträchtlich; zu ungefähr 500 Fuß Länge kommen jedoch nur wenige Fuß Tiefe, so daß diese stets von einem einzigen Zimmer nebst dem Corridor davon ausgefüllt wird. Es ist in Hufeisenform gebaut, hat zwei Stockwerke über dem Erdgeschoß und im Aeußern ein etwas klösterliches Ansehen, das aber im Innern durch das breite Treppenhaus und die breiten Corridore ziemlich aufgehoben wird. Eine weite gewölbte Vorhalle, mit Säulen eigener Ordnung, empfängt den Eintretenden; zwei Treppen führen von den angrenzenden Corridoren in die obern Stockwerke, aus der Halle selbst aber eine große Treppe in das erste Stockwerk. Die Fenster des Treppenhauses sind mit buntem Glas gefaßt und tragen die Wappen von München (einen Mönch), von Ingolstadt (einen Greif) und von Landshut (drei Helme). Die Hörsäle, deren vierzehn sind, findet man in allen drei Stockwerken. Die Hauptzimmer des ersten Stockwerks sind für den Senat und die Verwaltung bestimmt; in derselben Abtheilung, als Anbau, befindet sich auch die Aula, ein hoher, großer, mit der Statue des Königs und den Brustbildnissen bayrischer Fürsten geschmückter, scheingewölbter Saal. Im obersten Stockwerk ist nur die Bibliothek und etwa noch zwei Auditorien. Für die physikalischen und chemischen Vorlesungen sind besondere Räume bestimmt, von denen namentlich letztere sehr zweckmäßig erscheinen. Kunstschmuck ist durchaus sparsam verwendet, wie es der Charakter des Gebäudes mit sich bringt. — Mit der Universität ist gleichzeitig das adelige Fräuleinstift, gegenüber, fertig geworden, so wie das katholische Priester-Seminar, das, mit letzterem Gebäude vereinigt, die zweite Hälfte des Quadrats bildet, mit dem die Ludwigstraße abschließt und in dessen Mitte ein großer Brunnen von drei Stockwerken mit fließendem (nicht springendem) Wasser aufgeführt wird. — Die Bibliothek wird vor dem Jahre 1842 nicht vollendet seyn. Der Anbau, der durch die Zustimmung der letzten Ständeversammlung möglich geworden, hat den Plan bedeutend verändert. Der Grundriß bildet ein Oblongum, dessen Langseiten über 500 Fuß betragen, die mit den Verbindungsflügeln einen Hofraum einschließen, der durch einen mittleren Verbindungsbau in zwei Theile getheilt wird. Dieser letztere ist bestimmt, die breite Haupttreppe aufzunehmen, die gerade nach der hintern oder östlichen Langseite, und zwar nach dem Lesesaale führt, neben welchem die Arbeitszimmer der Bibliothekare befindlich sind. Eine Doppelgallerie führt von da aus nach der westlichen Langseite, die mit den Verbindungsflügeln zur Aufnahme von Büchern eingerichtet wird. Charakteristisch an diesem Bau ist die Anordnung, vermöge deren

nur die Wände für Büchersch^ränke in Anspruch genommen sind, so daß ein zehn Mal so großer Raum unbenutzt oder für die Zukunft übrig gelassen ist; ferner, daß jedes Zimmer drei Stockwerke von Schränken über einander und vor jeder Schrankreihe eine Gallerie hat, so daß, da kein Schrank über Manneshöhe ist, die Leitern erspart werden. Freilich erblicken in dieser Einrichtung Manche neue Gefahren, nämlich des Zeitverlustes, da das Hin- und Hergehen auf den Gallerien und Treppen mehr Zeit in Anspruch nehme, als das Hin- und Herschieben der Leitern Mühe koste. Da auch das obere Stockwerk zur Aufstellung der Bücher gehört, so sind die Hülfstreppen der Gallerien durch die Decken in die oberen Zimmer geführt, so daß man aus jedem untern in das darüber befindliche gelangen kann. Die Erfahrung wird lehren, ob diese Besorgniß gegründet sey. Im Erdgeschoß ist das Reichsarchiv bereits eingeräumt. Vor dem Portal, auf breiten Doppeltreppen, sitzen die Marmorbilder der großen Griechen Hippokrates und Aristoteles, als Vertreter der Medicin und Philosophie, und Homer und Thucydides als die der Poesie und Geschichte, so daß Theologie und Jurisprudenz die Wahl haben, entweder nicht repräsentirt zu seyn, oder sich unter eine der gedachten heidnischen Fahnen zu stellen.

— Die Repräsentanten unserer Sculptur und Bildgießerei, Schwanthaler und Stiglmayer, gehen Hand in Hand, um die Hauptstadt mit ihren Schöpfungen zu schmücken, und das fruchtbare Genie des einen Künstlers, in der vollendeten Technik des andern eine getreue Vollstreckerin aller seiner kühnsten Pläne und Erfindungen anzutreffen. Wer Schwanthaler's Werkstätte sieht, muß über den Reichthum von Kunstwerken erstaunen, welche sie dem Beschauer darbietet. Gleich im ersten Saale sieht man ein schönes Denkmal, welches eine der großartigsten Unternehmungen der gegenwärtigen Regierung, den Main-Donau-Kanal künstlich zu verewigen, bestimmt ist. Es ist dieß eine kolossale Gruppe, die Donau und den Main darstellend, wie die beiden Flußgottheiten in liegender Stellung aus ihren Urnen den Wasserstrom herabfallen lassen, der vereinigt die Zwecke des Handels befördern soll. Die Figuren sind ungemein großartig aufgefaßt, und die Gruppe wird sich, in Stein ausgeführt, imposant ausnehmen (s. Miscellen im VII. Hefte unserer Zeitschr.) — In demselben Saale sieht man auch die kolossale Statue des Kaisers Rudolph von Habsburg, die auf Befehl des Königs im Dome zu Speier aufgestellt wird, und als Gegenstück zu der dort befindlichen Statue des Kaisers Adolph von Nassau dienen soll.

Ein großes Kunstwerk ist in dem Wohnzimmer Schwanthaler's aufgestellt: seine Darstellung des Hesiodeischen Schildes, die Figuren in dunkelrothem Wachse auf hellem Grunde. Es ist unmöglich, eine Beschreibung dieser herrlichen Arbeit zu geben, in welcher sich die Erfindungskraft wie die Technik des Meisters auf eine gleich bewunderungswürdige Weise ausspricht; und wenn der Erzguß, zu welchem das Modell (das etwa 3½ Fuß im Durchmesser haben mag) bestimmt ist, vollendet seyn, und das Kunstwerk eine dauernde Gestalt erhalten haben wird, kann man auch erwarten, es durch den Stich oder auf eine andere Art verewigt zu sehen. — In einem zweiten Atelier sieht man die Modelle und zum Theil fertigen Statuen zur Verzierung des hintern Tympanons der Walhalla aufgestellt. Die ganze Composition ist großartig und doch einfach; in der Mitte Arminius mit gezücktem Schwert, zur Rechten die kämpfenden und fallenden Römer, zur Linken die siegenden Germanen, von einem Barden und einer Walkyria angefeuert; Thusnelda, hingebeugt über den Leichnam des getödteten Vaters. Eine zweite ähnliche Arbeit des Künstlers sind die Figuren für das Tympanon des neuen Ausstellungsgebäudes, das der Glyptothek gegenüber aufgeführt wird. Die Mitte nimmt die Figur der Bavaria ein; zu beiden Seiten sind

die zeichnenden und bildenden Künste, die Malerei, die Architektur, die Sculptur, die Porzellan-Formerei, die Glasmalerei ꝛc. dargestellt. Sämmtliche Figuren sind bereits in Marmor (von Schlanders) vollendet und in einem besondern Behältniß aufgestellt. Zu der kolossalen Statue des verstorbenen Großherzogs von Hessen und bei Rhein, für Darmstadt bestimmt, ist das Modell ebenfalls fertig.

Was Schwanthaler modellirt, vollendet Stiglmayer in seiner außerhalb der Stadt belegenen Gießerei in Erz. Hier fallen vor Allem sechs der großen für den Thronsaal bestimmten kolossalen Statuen der Ahnen des königl. bayerischen Hauses in die Augen. Imposant in der Auffassung, wird der Effekt noch durch die starke Vergoldung erhöht, die diesen großartigen Metallgebilden einen Glanz gibt, neben dem die Architektur des Saales selbst einen schweren Stand haben dürfte. Eben so kolossal, ja noch gewaltiger, sind die Zurüstungen zum Gusse der gigantischen Bavaria. Der Kopf der Figur, mit dem die Brust umhüllenden zottigen Felle, ist bereits in Gyps ausgegossen und steht in einem der Gußsäle; der Leib wird gegenwärtig in einem, eigens dazu erbauten Bretterhause von etwa 60 Fuß Höhe in Thon modellirt, und man kann nicht ohne eine gewisse Besorgniß die ungeheure Thonmasse betrachten, welche hier zusammengeknetet ist, um später in Gyps ausgegossen zu werden. Treppen und Leitern sind an das Modell angelegt, und die mechanischen Vorrichtungen zur Handhabung desselben eben so interessant, wie das Modell selbst. Ein kleineres Hülfsmodell macht die schöne Idee der Composition anschaulich. Die auf dem Hofe reihenweis liegenden, zum Theil schon zersägten Geschütze sind theils türkischen Ursprungs und rühren von der Schlacht von Navarin her.

— Zu den interessantesten neuesten hiesigen Kunstschöpfungen gehört unstreitig der Corridor der Pinakothek mit seinen Freskomalereien. Vor ungefähr 10 Jahren begonnen, sind letztere jetzt als vollständig fertig zu betrachten. Die 25 Fenster der mittleren Façade, die dem Corridor angehören, bilden 25 Abtheilungen, die durch Kuppeln gedeckt, an diesen und an den, den Fenstern gegenüber stehenden Wänden auf das Kunstreichste und Heiterste ausgeschmückt sind. Zwar hat man vorgezogen, die großen, vor Augen liegenden Wandflächen nur mit Arabesken zu bedecken und die Bilder selbst in der Kuppeln und die halbkreisrunden Flächen unter denselben zu verlegen, und so der Betrachtung fast zu entrücken; allein es hindert dieß nicht den erfreulichen Eindruck im Allgemeinen, so wie man bei einiger Anstrengung sich auch des großen Werthes der geschichtlichen Darstellung versichern kann. Diese letzteren rühren sämmtlich von Cornelius her, und gehören unstreitig zu den geistreichsten und originellsten Schöpfungen seiner Phantasie. Da seine Aufgabe war, die Geschichte der neuern Malerei in diesen 25 Logen darzustellen, so theilte er sie in zwei große Abtheilungen nach den beiden Hauptentwickelungsgruppen der Kunstgeschichte selbst, legte in die eine die italienischen, in die andere die deutschen und die ihnen verwandten Meister, und in den mittleren Raum zwischen beiden, als gehöre er beiden Nationen zugleich an, Raphael. Das Ganze durchwob er auf sinn- und geschmackvolle Weise mit Arabesken und gewann dadurch eine architektonische Form, die, um die Längenausdehnung von 25 Logen aufzuheben oder doch zu mäßigen, sich in der Art wiederholt, daß die erste Loge der letzten, die zweite der vorletzten und so ferner entspricht und somit von beiden Seiten nach der Mitte zu den Fortgang nimmt. Diesem äußeren Parallelismus fügte der Künstler einen innern hinzu, und zeigte die Kunst in ihren Anfängen und Fortschritten auf der einen Seite in Italien, auf der andern in entsprechenden Bildern in Deutschland. Ohne peinlich und ermüdend genau zu

seyn, wird der Vergleich durchgeführt, so daß wir Rembrandt und Claude Lorrain mit Correggio, Rubens mit Michel Angelo, Dürer mit Leonardo, Hemling mit Fiesole ꝛc. zusammengestellt finden. Die Darstellungen selbst schildern bald Schicksale des Künstlers, bald die Richtung seiner Kunst und Beziehungen zu andern Schulen; mit Hülfe mythologischer und allegorischer Gestalten sind viele Charakterzüge gezeichnet, und das wirkliche Leben mannigfach und im anmuthigsten Wechsel von poetischen Andeutungen durchwoben. Die Ausführung al Fresco ist das Werk des Herrn Professor Zimmermann, welcher zu diesem Behuf auch die Cartons nach den Entwürfen von Cornelius gezeichnet hat. Zu den namhaftesten seiner Gehülfen gehört der Maler Gassen, der gegenwärtig am Rhein eine Kirche al Fresco malt.

Regensburg. Die Walhalla bildet, wie seit ihrer Entstehung, noch immer einen Hauptanziehungspunkt für die Fremden. Auch noch jetzt ist das Gebäude mit dem Brettergerüst bekleidet, innerhalb dessen es aufgeführt wurde; doch ist der Bau so bedeutend fortgeschritten, daß man wohl erwarten kann, er werde, wie der Befehl des Königs lautet, im Jahre 1842 vollendet seyn. Ist dieß erfolgt, so wird das Gerüst weggenommen, so wie der ganze Hügel von dem jetzt darauf befindlichen Gebüsch und den zum Baue erforderlichen Nebenhäusern, Schuppen u. dgl. gereinigt, und nur eine einfache Wohnung für einen Invaliden aus dem Freiheitskriege angelegt werden, dem die Bewachung des Gebäudes übertragen werden soll. Das kolossale Gebäude wird dann in seiner ganzen Größe den Hügel zieren. Die Prachttreppen, welche zu demselben vom Donauufer hinaufführen (und zwar in einzelnen Abstufungen, nicht in gerader Linie, wie der anfängliche Plan war), sind bereits ziemlich weit vorgerückt und dürften gleichzeitig mit dem Baue vollendet seyn. Das Gebäude ist im Aeußern so weit gediehen, daß nur die Cannelüren an einigen der dorischen Säulen zu beendigen sind. Zu dem Dache steigt man im Innern auf einstweiligen Bautreppen hinauf. Der Dachstuhl, von geschmiedetem Eisen, ist eine der merkwürdigsten Bau-Constructionen, welche man sehen kann. Er ist nach den Angaben des Ingenieur Mannhardt in München gebaut und ein Muster scharfsinniger Combination. Der Winkel, den das Dach bildet, ist ziemlich flach. Die Verbindungen sind mit großer Umsicht angelegt, und das Ganze (das mit Kupfer gedeckt werden wird) gleicht einem gewaltigen Netze, in dem nur an drei Stellen Oeffnungen angebracht sind, über welche Eisenbalken gehen, auf denen die Glasplatten der Kuppeln, durch die das Gebäude von oben beleuchtet wird, ruhen werden. Im Innern ist das Gebäude bereits vollständig mit dem schönen, hochrothen, polirten Salzburger Marmor bekleidet, aus dem auch die Säulen bestehen, deren Capitäler aus weißem Marmor verfertigt sind. An den Wänden sieht man bereits einige der Consolen der Büsten angebracht, welche in der Walhalla aufgestellt werden, und eben so sind durch die Pilaster die Plätze bezeichnet, welche die Victorien einnehmen werden, die zwischen den Büsten zu stehen kommen. Hinter diesen befinden sich die Oeffnungen für die Wärme-Leitung. Die schönen Karyatiden, welche das Gesimse tragen, sind gleichfalls vollendet, und der Gang, welcher zu den Logen führt, die an den beiden schmalen Seiten des Gebäudes angebracht sind, ist ebenfalls eröffnet. Auch die Marmortafeln, welche unter dem Gesimse eingelassen worden, und auf denen mit hochpolirten Metallbuchstaben die Namen der berühmten Deutschen zu lesen sind, von denen man keine Abbilde auffinden kann, sind sämmtlich an ihrer Stelle. — Der Fußboden wird mit bunten Marmorquadern belegt, und in diesen werden drei Tafeln eingelassen, mit den Worten: ersonnen 1807, begonnen 1830, vollendet 1842. Ohne Zweifel wird die Vollendung dieses großartigen

Denkmals durch eine festliche Weihe bezeichnet werden, und die Zahl der Besucher der alterthümlichen Stadt sich dann gewiß bedeutend mehren. Hierzu kommt noch, daß die Entfernung des Monuments von Regensburg selbst nicht bedeutend ist, und man in drei Viertelstunden bequem dahin fahren kann.

— Ein zweites Denkmal von weniger kolossalen Verhältnissen, aber nicht minder eigenthümlicher Construction, ist die neu erbaute Familien-Kapelle und Gruft des fürstlich Taxisschen Hauses. Sie nimmt den Raum einer der Höfe der ehemaligen Abtei von St. Emmeran, dem gegenwärtigen Pallaste des Fürsten Taxis, ein, und der Eingang zu derselben befindet sich in dem Kreuzgange, welcher rings um den Hof geht. Eine schöne, breite Steintreppe führt zu der hohen gewölbten Pforte der Kapelle hinauf, welche ganz in altdeutschem Styl erbaut ist, und deren Fächer-Gewölbe (wie man es z. B. in der Kapelle Heinrichs VII. in der Westminster-Abtei in London findet) von vier (oder sechs) schlanken Säulen, aus Madinger Marmor, getragen wird. Die Fenster sind ganz mit Glasmalerei, nach Zeichnungen von Sauterle, ausgefüllt, die zwar mit den trefflichen Malereien in der Aukirche in München keinen Vergleich aushalten, deren lebhafte Farben indeß von den großen Fortschritten zeugen, welche die Glasmalerei in der neuesten Zeit in Bayern gemacht hat. In der von beiden Seiten durch mattgeschliffenes Glas beleuchteten Altar-Nische ist auf dem Altar eine Wiederholung von Dannecker's Christus in Marmor aufgestellt, die einen sehr imposanten Effekt macht, wie denn überhaupt das Ganze ein sehr würdevolles, zum Ernst stimmendes Gepräge hat. Die unter der Kapelle befindliche Familiengruft ist den Krypten der altdeutschen Kirchen nachgeahmt, und wurde, als wir den Ort besuchten, durch 25 darin angebrachte Oefen ausgetrocknet, da die Kapelle, wie es scheint, nicht vollkommen gegen die äußere Feuchtigkeit gesichert worden ist.

Stuttgart. Wer Stuttgart seit einer Reihe von Jahren nicht gesehen hat, dürfte es kaum wieder erkennen. Namentlich hat sich der mittlere Theil der Stadt sehr verschönert, und die Königsstraße bietet jetzt eine Reihe stattlicher, pallastartiger Gebäude dar, wie man sie nur in den ersten Residenzen Deutschlands findet. Hierzu gehören namentlich der, ganz im Geschmack der neueren französischen Hotels erbaute Bazar mit seinen Arkaden, der kronprinzliche Pallast, die königliche Bank, das neue Hotel Marquard; alles dieß sind Gebäude, welche großartige Massen bilden und der Hauptstadt ein ungemein imposantes Ansehen geben. Auch der neue, für die königlichen Prinzessinnen bestimmte Pallast, in der Nähe des Residenzschlosses, zeichnet sich durch seine einfach grandiose Architektur aus, und kann als Muster eines Pallastes dienen. — Unter den neuern Militärbauten bemerkt man die große Kaserne, von der zwei Flügel, jeder zu 40 Fenstern, vollendet sind, und der dritte, der den Bau nach Osten begrenzt, jetzt im Bau begriffen ist. Auch dieses Gebäude hat im untern Stockwerk offene Arkaden. Alle diese Bauten sind Steinbauten, aus dem Keuper der Umgegend und dem Kalk von Kannstadt aufgeführt.

Darmstadt. Aus dem bei der letzten Generalversammlung der Taunus-Eisenbahn-Aktionäre verlesenen Berichte ergibt sich Folgendes: Der eigentliche Bau der Bahn kostete etwa 1,200,000 Gulden, die Erwerbung des Grundeigenthums im Frankfurtschen etwa 200,000 G., im Großherzogthum Hessen 100,000 G., in Nassau 300,000 G.; Locomotiven und Wagen 432,000 G., unvorhergesehene Ausgaben 6,000 G.; in Summa 3,138,000 G. Aktien-Kapital und Zinsen belaufen sich auf 3,050,000 G., also Deficit 88,000 G.; dazu noch 50,000 G., also Gesammt-Deficit 138,000 G.; dieses soll durch Ersparnisse gedeckt werden. Eingenommen sind bis zum

30. Juni etwa 138,000 G.; die Ausgaben betrugen 74,000 G., also Ueberschuß 64,000 G. Die Einnahmen vom Juli beliefen sich auf 54,000 G.

Detmold. Die Summe der für das Herrmanns-Denkmal bereits eingegangenen Beiträge, worunter sich auch viele aus Amerika befinden, beläuft sich gegenwärtig auf 25,271 Rthl. Die Arbeiten werden ohne Unterbrechung fortgeführt. Der Grundbau steht in einem Durchmesser von 66 Fuß bereits 21 Fuß über der Erde, so daß er in Bielefeld, Herford, Lippstadt und Soest über die Berge hervorragend gesehen wird. Von den für das Denkmal erforderlichen 164 Centnern Kupfer sind 104½ Centner angekauft und im Rohen größtentheils verarbeitet, so daß bereits einzelne Stücke der Figur in der Werkstätte die großartigen Verhältnisse anschaulich machen. Zur Förderung der Arbeit ist jetzt auf dem Berge neben den Schmiedewerkstätten eine Kupferschmiede errichtet worden, in welcher die Zusammenfügung der Stücke geschehen soll. Die Ausgaben betrugen bis jetzt 19,443 Rthl., wonach übrigens schon jetzt der ursprüngliche Anschlag bedeutend überstiegen worden ist. Die Mehrausgaben entstehen daraus, daß man überall auf eine größere Dauerhaftigkeit Rücksicht genommen hat, so daß die nach dem jetzigen Anschlage zur Ausführung nöthige Summe 48,600 Rthl. betragen wird. Die noch vorhandenen Gelder reichen nur noch für die zunächst bevorstehenden Arbeiten aus; man hofft aber, daß Deutschland diesem großartigen Kunstwerke seine Theilnahme nicht entziehen werde. Der Künstler, welcher die Sache angeregt, das Denkmal entworfen hat, und jetzt mit ganzer Liebe alle seine Kräfte der Vollendung des Werkes widmet, Bandel, wirkt bekanntlich ganz unentgeldlich zu dem schönen Zwecke.

Coburg. Unter den dießjährigen Neubauten unserer Residenz zeichnet sich das neue, nach dem Plane des Architekten Harras vom Baurath Fischer ausgeführte Theater aus, welches dem herzoglichen Schlosse gegenüber errichtet ist. Es hat zwei Reihen Logen und eine Gallerie, deren Brüstungen in reichen, vergoldeten Verzierungen aus Steinpappe bestehen. Im Innern findet man überall Geräumigkeit und Bequemlichkeit; das Aeußere ist indessen für ein Theater zu einfach gehalten. Der Zuschauerraum faßt 940 Personen. Auf der linken Seite des Theaters soll eine neue Hauptwache, auf der rechten ein Pallast für den Prinz Albrecht errichtet werden. — Die malerisch gelegene „Festung" dicht bei Coburg, zu welcher von der Stadt aus ein chaussirter Fahrweg hinaufführt, scheint zu einem Kunst- und Geschichts-Tempel bestimmt zu seyn. Einst der Aufenthalt Luther's, der hier einige Zeit verborgen lebte, soll sie, nach dem Willen des Herzogs, durch die innere Einrichtung der Gemächer ganz das Gepräge der Zeit erhalten, in welcher sie dem berühmten Reformator zum Asyl diente. Man hat das Vorhandene benutzt und neu hergestellt, besonders ein herrliches, ganz mit Holz ausgetäfeltes Wohnzimmer, dessen Verzierungen die Freuden der Jagd versinnlichen, und dessen Decke namentlich sehr kunstreich gearbeitet ist. Ebenso ist das sogenannte „Luther-Zimmer" durch lebensgroße Bilder Luther's, seiner Freunde und Mitarbeiter verherrlicht. Die Wohnzimmer, der Speisesaal, die Rüstkammer ꝛc., alles wird im altdeutschem Geschmacke hergestellt. — Von der Festung führt ein angenehmer Fahrweg durch englische Anlagen nach dem benachbarten herzoglichen Lustschlosse Rosenau, welches ebenfalls in altdeutschem Style erbaut ist, und dessen Gemächer sich durch schöne Kunstwerke auszeichnen.

Berlin. Die Stadt Berlin übergab dem König und der Königin am Huldigungsfeste, dem 15. Oktober, zwei Geschenke, deren künstlerischer Werth besonders von hoher Bedeutung ist, nämlich dem König einen Schild und der Königin eine Patera (Schaale), die wir unsern Lesern hier, so gut es ohne Zeichnung möglich ist, näher beschreiben wollen. Bei dem Schilde, wie bei

der Patera, sind die Hauptmassen der Formen aus Silber gefertigt, von Gold die gesammten bildlichen Darstellungen, die Inschriften und bedeutungsvolleren Verzierungen; zu höherem Schmucke wurden Edelsteine auf mannigfache Art vertheilt, bald in zusammenhängenden Ringen angebracht, bald in einzelnen Knöpfen und Rosen, oder in Verbindung mit den plastischen Verzierungen. Der Charakter aller Formen ist in griechischem Style. Der Schild ist kreisrund, 30 Zoll im Durchmesser, mit emporgehobenem Rand und gegen die Mitte hin ansteigend, ganz nach der Art alterthümlicher Kampfschilde. Die Anordnung aller Einzelheiten wurde der Hauptform untergeordnet: Kreisrunde Gürtungen von Relief-Gestalten, von Verzierungen und Inschriften folgen in reichem Wechsel auf einander. Auf einem Ringstreifen von 4¾ Zoll Breite, dem äußersten Rand zunächst gelegen, ist durch 12 symbolische Figuren das Volk in seinen geistigen und materiellen Thätigkeiten dargestellt; alle diese einzelnen Gestalten (Theologe, Philosoph, Jurist, Mediciner, Dichter, Künstler, Ackersmann, Hirt, Gewerbsmann, Bergmann, Schiffer, Kaufmann) unter sich verbunden durch ein Geflecht von Epheu mit eingestreuten Rubinen. Diesen symbolischen Fries begleitet die Inschrift: König und Herr, mit Dir betet Dein Volk, dass Gott den segensreichen Frieden uns wahre. In dem Mittelfelde des Schildes, 8 Zoll im Durchmesser, ist der Genius Preußens gebildet: ein geflügelter Jüngling in der Kriegsrüstung, in der Bewegung eines zum Kampf Emporgerafften, und in der rechten Hand das vaterländische Banner schwingend. Diese Figur umgibt, durch Größe ausgezeichnet, die Inschrift: Wird des Friedens Kleinod je gefährdet, rufe! Dein Volk erhebt sich wie Ein Mann! Ein Oelkranz, Palmen und Kornähren sind weiterhin die bedeutungsvolleren Verzierungen des Schildes. Auf der Rand-Dicke liest man die Dedications-Inschrift: Ihrem Könige die Stadt Berlin am 15. October 1840. Die Rückseite des Schildes zeigt purpurnen Sammet mit goldner Stickerei. Die der Königin dargebrachte Schaale ist im Einzelnen nach der Idee eines Springbrunnens ausgebildet worden, über den die königliche Caritas emporgehoben ist. Auf einem Fuße von 10¼ Zoll Höhe ruht eine Schaale von 20 Zoll Durchmesser; aus dieser erhebt sich ein hoher, säulenartiger Verzierungsstamm, welcher die Goldstatue der Caritas trägt, eine edle, aufrecht stehende Gestalt, geschmückt mit königlichem Diadem und Mantel, die Hände ausgebreitet, und abwärts schauend mit dem Ausdrucke der Milde; Kinder, wie Schutz suchend, umdrängen ihre Kniee. Adler tragen die Statue über der Krone eines Palmbaumes; am Fuße von diesem sind Delphine, und weiter hinab hohle Riesen, in welchen durch Edelsteine das hinabrinnende Wasser ausgedrückt ist. Im Grunde der Schaale sind zwischen Tannenbäumchen sechs Gruppen von Genien angebracht, in anmuthigen Spielen, heiterm Lebensgenuß. Schilfblätter wachsen in der Höhlung der Schaale empor. Auf ihrem obersten Rande die Inschrift: Heil der Königin! und weiter aus den Sprüchen Salomonis: Sie breitet Ihre Hände aus zu den Armen und reichet Ihre Hand dem Dürftigen; Wasserblumen, Löwenköpfe (die typisch gewordenen Wassergüsse), ein goldenes Flechtband, mit Rubinen, umgeben an der Außenseite den Körper der Schaale. Vielfach wechselnde Verzierungen, mit Edelsteinen untermischt, sind auf dem Fuße und durch alle anderen Theile dieses symbolischen Brunnengefäßes angebracht; am Fuße der Schaale die Dedications-Inschrift: Ihrer Königin die Stadt Berlin am 15. October 1840. Die Künstler, denen der Entwurf und die Ausführung dieser Kunstwerke übertragen wurde, waren die Professoren Rauch, Stier und von Klöber und der Maler Kopisch; die architektonische Anordnung war dem Professor Stier übertragen; der Goldarbeiter Hossauer fertigte die Metall- und der Juwelier Reiß die Edelstein-Arbeiten.

Petersburg. Zu den vielen gemeinnützigen Unternehmungen, welche jetzt in Rußland zur Ausführung kommen, gehört auch die Schiffbarmachung des Dniepers, unter den Strömen des Landes eines der bedeutendsten, der mehrere der fruchtbarsten Gouvernements des Südens durchströmt, und den innern Handelsverbindungen in diesen Gegenden einen großen Aufschwung geben würde, wenn er seinem ganzen Laufe nach ungehindert befahren werden könnte. Noch immer stehen aber der Schifffahrt mehrere große, vom Wasser bedeckte Steinmassen entgegen. Etwas unterhalb der Stadt Jekaterinoslaw durchschneidet ein Ausgang der karpatischen Bergkette den Dnieper und bildet darin, auf einer Strecke von 60 Werften, 13 solcher Felsbänke, die zehn Monate im Jahre hindurch jedes Fortkommen der Fahrzeuge auf dem Dnieper unmöglich machen und nur im Frühjahr einige Wochen hindurch bei überströmendem Wasser das Befahren längs der Strömung gestatten. Zur Wegräumung dieser Uebel wurden schon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von der Regierung und von Privaten Arbeiten eingeleitet, die aber wiederholt aufgegeben werden mußten, da sie keinen wesentlichen Erfolg verhießen. Die General-Direction der Wasser-Communicationen hat seit einigen Jahren neue Versuche in dieser Beziehung eingeleitet, die wirksameren Erfolg versprechen, und die erste dieser Felsbänke ist bereits glücklich aus dem Wege geräumt.

— Die Skizzen zu dem neuen Museum, welches hierselbst erbaut werden soll, und alle bisher in der sogenannten Eremitage vereinten Kunstschätze, Bilder, Gemmen, Vasen, Bibliothek ꝛc. vereinigen wird, sind vom königl. bayerschen Geh. Rath Ritter von Klenze angefertigt und vom Kaiser bereits genehmigt. Herr von Klenze wird diese nun in München unter seinen Augen ausführen lassen und hieher senden, wo der Bau von russischen Architekten geleitet und schon in zwei Jahren vollendet werden soll. Um für den neuen Bau ein angemessenes Lokal zu finden, sind schon mehrere Häuser angekauft und niedergerissen worden.

Stockholm. Um der schwedischen Schifffahrt die Passage durch den Sund von Helsingör und den an Dänemark zu bezahlenden Zoll zu ersparen, beschäftigt man sich gegenwärtig in Schweden ernstlich mit dem Plane, das baltische Meer und die Nordsee durch einen, Schweden durchschneidenden Kanal zu verbinden. Dieser soll 16—18 deutsche Meilen lang und breit genug werden, um die größten Seeschiffe durch Dampfboote hindurchzuführen, wozu eben so viele Stunden erforderlich wären, als man jetzt Tage braucht. Man berechnet, daß dadurch dem Handel jährlich gegen 600,000 Rthl. erspart würden, die er bisher Dänemark bezahlen mußte.

Haag. Der Guß des eisernen Löwen, welcher auf die Spitze des van Speyk-Leuchtthurms in Egmont gestellt werden soll, hat in Amsterdam bei Verveer Statt gefunden, und ist vollkommen geglückt. Der Löwe wiegt 6000 Pfund. Noch nie wurde in Holland eine solche Masse gegossen.

London. Die auf der Eisenbahnlinie von der Urbridge-Straße über Wormwood, Scrubs bis an die große westliche Eisenbahn angestellten Versuche mit der bekannten Clegg'schen Erfindung (der Luft-Eisenbahn) sollen vollständig befriedigend ausgefallen seyn. Die Geschwindigkeit betrug 30 (engl.) Meilen auf die Stunde. Die Erfindung ist in so fern nicht neu, als schon 1810 ein Herr Medhurst und 1817 Herr Lewis Vorschläge zur Anwendung der atmosphärischen Luft als fortbewegende Kraft machten, die indessen unausführbar gewesen zu seyn scheinen. Erst den Herren Clegg und Samuda blieb es vorbehalten, die Vorrichtung zu ersinnen, durch welche der Cylinder nach dem Durchgehen des Kolbens, an welchem die mit dem ersten Wagen verbundene Stange befestigt ist, wieder luftdicht verschlossen wird.

— In dem polytechnischen Institut in der Regentstraße sind Modelle zweier neuer Erfindungen ausgestellt, von denen die eine, welche dem Umwerfen der Wagen auf Eisenbahnen vorbeugen soll, auf sehr einfachen Grundsätzen beruht. Die Schienen werden nämlich beträchtlich über die Bahn erhöht, so daß ein Theil des Wagenkörpers, mithin auch der Schwerpunkt, tiefer als die Räder zu stehen kommt, ein Umwerfen also kaum möglich ist. Die andere Erfindung betrifft eine Verbesserung an den Schaufelrädern der Dampfboote.

— Der Bau der neuen Börse ist nun definitiv dem Architekten Tite übertragen worden. Das Fundament wird in diesem Winter vollendet und der Oberbau im nächsten Frühjahr beginnen. — Am 1. October wurde auf dem Trafalgar-Platze der Grundstein zu dem Denkmale Nelson's gelegt.

— Aus dem neuesten, von Hrn. Brunel (am 23. Juni 1840) über den Themse-Tunnel erstatteten Berichte geht hervor, daß in dem vergangenen Jahre (1839) das Werk um so viel vorgerückt ist, als dieß früher in drei Jahren geschehen war. In diesem letzten Zeitraume war nämlich eine Strecke von 250 Fuß 6 Zoll ausgegraben worden, während man im Jahre 1839 allein um 249 Fuß weiter vorgerückt ist, und zwar habe man diese Strecke, ungeachtet der großen Schwierigkeiten, zurückgelegt, welche die Senkung des Flußbettes verursacht. Diese ist so bedeutend, daß auf 28 Fuß im Tunnel die Masse der Erde, welche auf das Flußbett geschüttet worden, um die Senkung auszugleichen, zehn Mal bedeutender gewesen ist, als die Ausgrabung selbst, obgleich der Raum der letzteren durch das Mauerwerk vollständig ausgefüllt wird. Bei einer Gelegenheit senkte sich der Grund in wenigen Minuten, auf einer Fläche von 30 Fuß im Durchmesser, um 13 Fuß, ohne daß deßhalb mehr Wasser in den Bau des Tunnels eingeströmt wäre. Diese hier gegebenen Thatsachen bestätigen, wie wichtig Hrn. Brunel's ursprünglicher Plan war, auf der ganzen Fläche des Baues gleichmäßig gegen den Boden zu drücken, von welcher Art und Beschaffenheit dieser auch sein mag.

Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften, am 26. October, erstattete Herr Cauchy im Namen einer Commission einen sehr günstigen Bericht über die Verbesserungen des Hrn. v. Jouffroy an den Dampfbooten, welche sich bei Versuchen mit einer, nach dem Prinzip des Erfinders erbauten Modell-Fregatte, jedoch von sehr kleinen Dimensionen, vollständig bewährt zu haben scheinen. Das Wesentliche der Erfindung besteht darin, daß, anstatt der gewöhnlichen Schaufelräder, am Hintertheile des Schiffes zwei große, breite Ruder, in einer Stellung, wie die der Schwanenfüße, angebracht sind, die sich zusammen ziehen, sobald sie das Boot fortbewegt haben, und sich dann wieder ausbreiten. Mehrere Nachtheile der gewöhnlichen Schaufelräder werden hierdurch allerdings beseitigt; die Akademie glaubte indessen, mit ihrem Urtheil noch zurückhalten zu müssen, bis Versuche in größerem Maaßstabe die Anwendbarkeit der Erfindung entschiedener dargethan hätten.

— Wegen des Denkmals für Molière wird an der Ecke der Straße Richelieu noch ein Haus abgetragen, um hinlänglich Platz zu gewinnen. Das Denkmal wird aus einer Nische mit Säulen in der Front bestehen und mit dramatischen Verzierungen versehen werden. In die Nische selbst wird die Statue des Dichters kommen, und als Verzierung des Fußgestells sind Personen aus seinen Werken ausersehen. Unten werden mehrere Masken Wasser in ein Bassin ergießen. Die Inschrift lautet einfach: Molière, geb. in Paris den 15. Jan. 1622, gest. in Paris den 17. Febr. 1673. Daneben befinden sich die Namen aller seiner Schriften.

— Zu dem Denkmale Jacquard's in Lyon sind auch aus Deutschland bedeutende Beiträge eingegangen. Die Bildsäule ist sehr gut ausgeführt. Der Erfinder der bekannten, nach ihm benannten Webstühle erscheint in einfachem Ueberrocke, sinnend auf einen Plan blickend, welchen er in der linken Hand hält und worauf er mit dem Zirkel mißt. Das ist der Mann, welcher ohne Schulbildung und ohne Vermögen, nur durch sein Talent, den Ruf Lyons als Fabrikstadt auf das Neue begründete und einer Masse Arbeiter Brot verschaffte! —

Pompeji. Die hiesigen Ausgrabungen in den letzten zehn Jahren, während des Aufenthalts des Professors Zahn hierselbst, sind hauptsächlich im Mittelpunkte der Stadt, in der Gegend der Thermen und des Tempels der Fortuna vorgenommen, in der Strada di Mercurio, welche man nun auf beiden Seiten bis an die Stadtmauer ausgegraben, und in der Strada della Fortuna, wo man auch jetzt noch fortgräbt, um bis an die Porta di Nola zu gelangen. Außerdem wurde in den Jahren 1837—1838 ein Landhaus in der Gräberstraße, der sogenannten Villa des Cicero gegenüber, ausgegraben, in welchem man vier schöne Mosaik-Säulen, und im Grabmale des Hauses eine sehr schöne Glas-Vase von blauem Glase, mit Basreliefs von weißem Glase, gefunden, die mit zu den allerschönsten Glas-Gefäßen zu zählen ist. Zugleich wurden von 1837—1840 mehrere Häuser in der Strada di Mercadanti (Strada de' Teatri), wobei auch das schon im Jahre 1816 begonnene Haus, genannt Casa del Cignale, nebst den dahinter befindlichen Häusern, ganz ausgegraben.

In Herculanum wurden mehrere Häuser vom J. 1828—1838 ausgegraben, welche die ersten herculanischen Häuser sind, die ganz frei und offen da stehen, in denen man, wie in Pompeji, herumgeht. Diese Häuser in Herculanum sind, in Bezug auf die bürgerliche Baukunst der Alten, von der größten Wichtigkeit, indem daselbst die obern Stockwerke, während der Ausgrabung, im Beiseyn des Prof. Zahn, noch vorhanden waren, nebst ihren Wandmalereien, Mosaik-Fußböden ꝛc. Alle Holzverbindungen, sowohl der unteren, als der oberen Stockwerke, waren, obgleich verkohlt, im Moment der Ausgrabung in ihren Formen noch ganz erhalten, was in Pompeji nicht der Fall ist, da sie mit Asche verschüttet und daselbst alles Holzwerk und ähnliche Stoffe in den siebenzehnhundert Jahren vermodert sind. Dadurch, daß die brennbaren Gegenstände in dem durch glühende Lava verschütteten Herculanum verkohlt sind, haben sich auch die alten Manuscripte, die Papyrus-Rollen, noch so erhalten, daß sie ziemlich deutlich gelesen werden können, während die Papyrus-Rollen in Pompeji alle ganz zerstört sind.

Wer die, für die Kunst sowohl als für die Wissenschaft höchst wichtigen Resultate der ältern und neuern Ausgrabungen durch Abbildung und gediegene Erläuterung näher kennen lernen und sich dadurch besonders ein richtiges Urtheil über Kunstgegenstände aller Art anzueignen wünscht, dem empfehlen wir das in Hamburg bei Meißner erscheinende und nun beinahe vollendete, vortreffliche Werk: Herculanum und Pompeji, in welchem sich nicht allein die sämmtlichen aufgefundenen Wandgemälde nebst den Ornamenten ganzer Wandflächen, sondern auch die getreuen Abbildungen der ausgegrabenen Bronzen, Mosaiken, Candelaber, Gefäße ꝛc. vorfinden.